

Dr. Verkauf: Haben Sie schon eine aus der Lehre genommen? —  
Exp. Kleinmayer: Ja, da hat sich ein Mädchen zweimal etwas zu  
Schulden kommen lassen.

Dr. Verkauf: Das ist etwas Anderes. — Exp. Kleinmayer:  
Sonst hat sich noch kein Mädchen beschwert.

Dr. Verkauf: Trotzdem Sie keine Nachforschungen anstellen? Da  
haben Sie also sehr viel Glück gehabt.

Vorsitzender: Woher beziehen Sie Ihre Vereinsmittel? — Expertin  
Kleinmayer: Durch die Mitgliedsbeiträge und Spenden. Es sind unge-  
fähr 150 Mitglieder.

Vorsitzender: Nun, die Idee dieses Vereines ist in gewissem  
Sinne dankenswerth und erfreulich.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 25 Minuten Nachts.

## 17. Sitzung, Dienstag, 17. März 1896.

Vorsitzender: Abgeordneter Dr. Kaizl.

Beginn 7 Uhr 30 Minuten Abends.

Ueber Befragen des Vorsitzenden gibt der Experte Herr J Aus-  
künfte über die Technik des Betriebes der Ziegel-Industrie, die in Fol-  
gendem in den wesentlichsten Punkten mitgetheilt werden: Der Lehm  
wird im Winter für den Sommer vorbereitet und zu den Trockenplätzen,  
den Sammelplätzen geführt. Der Lehm am Wienerberge liegt manchmal  
an der Oberfläche, meistens sind aber die Gruben, aus denen er herausgeführt  
wird, 18 bis 20 Meter tief und 500 bis 1000 Meter vom Platze entfernt.  
Die Frau hat den Lehm, den der Mann herunterschlägt, in Truhen zu  
fassen und zuführen zu helfen. Diese Truhen laufen manchmal auf Schienen,  
manchmal bloß auf Pfosten. Die Brücken, die über den Canal führen, sind  
ohne Geländer, aber 1.5 bis 2 Meter breit; sie schwingen etwas, doch wäre  
dies ohne Bedenken. Gefährlich ist es bloß, wenn der Wind geht, dann  
kommen auch Unfälle vor. Bei dem Wegführen des Lehmes werden den  
Frauen die leichteren Wege zugewiesen. In einigen Betrieben wird der Lehm  
mittels einer Drahtseilbahn heraufgeführt, dabei sind aber Frauen nicht be-  
schäftigt. Im Winter wird zu Partien von 60 bis 100 Leuten gearbeitet, bei  
sehr schlechtem Wetter wird ausgesetzt. Wenn der Lehm im Winter tüchtig  
durchgefroren war, wird er im Frühjahr hergerichtet, nämlich eingewässert,  
tüchtig durchgepeitscht und mit der Hand umgekehrt. Das ist Arbeit des Mannes.  
Wenn der Lehm entsprechend vorbereitet ist, beginnt die Arbeit der Frau. Sie  
macht die Ziegel, d. h. sie bricht den Lehm, schlägt ihn in die Modeln, legt ihn  
sodann zum Trocknen unter die Hütte. Diese Arbeit geschieht im Freien, weshalb  
bei starkem Regen nicht gearbeitet werden kann. Die getrockneten Ziegel  
werden von dem Mann und der Frau abgetragen, doch wird dazu hauptsächlich die  
Frau verwendet, da diese Arbeit wenig lohnend ist. Die getrockneten Ziegel  
kommen dann zum Ofen, wo nur Männer, die sogenannten „Einschieber“  
beschäftigt sind. Beim Aufladen der fertigen Ziegel werden auch Frauen be-  
schäftigt, und zwar in der Weise, daß eine Frau auf dem Wagen steht und eine  
unten. Bei der Ziegelerzeugung werden auch Maschinen verwendet, bei denen  
ebenfalls Frauen beschäftigt sind. Der Vorgang ist dabei der, daß der Lehm,  
der aus der Maschine in Ziegelform herauskommt, noch in die Presse

gegeben werden muß. Bei diesen Maschinen kommen auch Unfälle vor, einerseits wegen des Mangels von Schutzvorrichtungen und andererseits wegen der Ueberanstrengung. Die Arbeit mit der Hand ist anstrengender als die bei der Maschine, da der Ziegel ganz durchweicht ist und sich die Arbeiterin bei jedem Ziegel bücken muß. Die Arbeitszeit dauert im Sommer in der Regel von 5 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends, es gibt aber auch auf dem Wienerberge Leute, die nur von 6 bis 6 Uhr arbeiten. Was den Verdienst betrifft, so ist er im Winter höchstens 37 kr. pro Tag, im Sommer fl. 1 per 1000 Stück Ziegel. Unter den 7000 Mitgliedern der Krankencasse sind etwa 2500 Frauen. Die Arbeiter zerfallen in solche, die nur im Sommer arbeiten, Italiener und Tschechen, von zu Hause Lebensmittel zugeschiedt erhalten, im Massenquartier untergebracht sind und für den Winter in die Heimat gehen, und in die dauernd Beschäftigten. Die Letzteren erhalten von der Unternehmung Wohnungen. Sie werden auch von der Unternehmung aufgenommen, während die vorübergehend Beschäftigten von den Partieführern aufgenommen werden. Trotz des Wegzuges der Sommerarbeiter wird die Arbeiterzahl im Winter nicht viel geringer, da ein paar hundert Teichgräber unter Partieführern arbeiten, die im Sommer als Bauarbeiter beschäftigt sind.

Exp. J: Es ist unglaublich, wie die Frauen arbeiten müssen. Sobald die Ziegelerzeugung beginnt, muß die Arbeiterin, wie nur der Tag dämmert, hinausgehen und muß bis 11 Uhr arbeiten. Da darf es sie nicht geniren, wenn es regnet oder schneit, oder was für eine Witterung ist. Um 11 Uhr kommt sie nach Hause, und da soll sie zum Mittagmahl kochen, auf die Kinder schauen und Alles zu Hause besorgen! Die Wäsche und die Herrichtung der Hausgeräthschaften muß sie ohnedies auf den Abend lassen. Was die Kinder betrifft, so hat für sie die Frau gar keine Zeit. Wenn die Kinder zur Schule aufstehen, ist die Mutter nicht da, sie müssen sich selber anziehen, kurz, sie sind sich selbst überlassen. Die Mutter hat für sie factisch keine Zeit. Es wird von einem Minimallohn gesprochen, damit ist es aber in Wirklichkeit nichts. Es wird zwar den Frauen auch von der Betriebsleitung vorgeschwiegelt, daß sie einen Accordlohn haben. Da werden nun speciell die Frauen angetrieben, die Truhen anständig auszufüllen und aufzuladen, und da schaut jede Frau dazu, daß sie die erste fertig wird.

Dr. Osner: Sind das dieselben Frauen, welche den Lehm in die Modeln geben und die Ziegel dann wegtragen? — Exp. J: Das sind dieselben Frauen.

Weiß: Bestehen da verschiedene Arbeitsstunden? — Exp. J: Es ist das nicht überall gleich; da kommt es darauf an, je nachdem der Herr human ist. Es kommt vor, daß schon früh der Herr in das Zimmer kommt und mit dem Hinausschmeißen droht, wenn die Leute nicht hinausgehen.

Dr. Verkauf: Pflegen nicht Mann und Frau gewöhnlich Hand in Hand zu arbeiten? — Exp. J: Ja, sie arbeiten einander in die Hand.

Dr. Verkauf: Das ist gewöhnlich ein Ehepaar? — Exp. J: Ja, aber nicht immer. Das, was der Mann hinunterhakt, nimmt die Frau und gibt es in die Truhe.

Dr. Verkauf: Wie schwer ist so eine Truhe, mit der die Frauen fahren? — Exp. J: Für den Winter kann ich das nicht genau sagen. Aber im Sommer habe ich es gewogen, vielleicht fünf Metercentner schwer, im Winter vielleicht die Hälfte.

Herrdegen: Eine Truhe soll fünf Metercenter schwer sein? Ich habe selbst einmal einen Versuch gemacht, eine über eine Treppe hinaufzuführen, aber über einen Metercentner habe ich es nicht gebracht. Vielleicht ist das das Gewicht, wenn die Truhe auf Schienen läuft? — Exp. J: Es sind theilweise Schienen, aber nicht überall. Aber wir haben uns heuer überzeugt. Es wird nicht weniger sein als fünf Metercentner.

Dr. Schwab: Auf einem vierrädrigen Wagen? — Exp. J.: Auf einer Scheibtruhe.

Dr. Schwab: Bei einigen Betrieben werden Maschinen verwendet, bei anderen nicht? Ist es da so, daß die größeren Betriebe Maschinen haben, die kleineren nicht? — Exp. J.: Es ist nur der Unterschied, daß die größeren Betriebe diese Maschinen bauen können. Die kleineren Betriebe können nicht ein solches Quantum liefern.

Prof. Gruber: Getreten wird der Lehm bei Ihnen nicht? — Exp. J.: Nein, er wird durchgepeitscht und dann mit der Hand umgeseht.

Dr. Verkauf: Wie steht es mit der Krankencasse? — Exp. J.: Ich kann nur so viel sagen, es ist nicht zu glauben, wie die Leute behandelt werden. Früher einmal haben sich die Werke eine Krankencasse angelegt, für welche sie per Gulden 2 kr. abzogen. Vom Jahre 1890 sind diese Cassen successive verschwunden. In jeder solchen Casse ist ein riesiges Capital gelegen, und das ist verschwunden. Es weiß bis zum heutigen Tage Niemand zu sagen, wer das Geld bekommen hat. Im Jahre 1891 ist speciell für den Betrieb der Wienerberger Gesellschaft eine Betriebs-Krankencasse gegründet worden.

Dr. Verkauf: Ist das Vermögen der alten Krankencasse auf die neue Cassé übergegangen? — Exp. J.: Es ist dann eine Pensionscasse gegründet worden; aber da weiß kein Einziger, was für ein Vermögen da ist; es darf Niemand fragen. Es wird kein Bericht herausgegeben.

Dr. Verkauf: Hat der Betrieb zu diesem Fonds etwas beigetragen? — Exp. J.: Nichts. Das sind lediglich Arbeitergelder.

Dr. Verkauf: Haben Sie sonst etwas bezüglich der Krankencasse zu bemerken? — Exp. J.: Früher haben die Arbeiter 2 kr. gezahlt; später, wo die Krankencasse nach dem Gesetz organisiert werden mußte, ist man auf 1 kr. heruntergegangen; heute sind es 0.5 kr. Die Betriebs-Krankencasse ist jetzt im Sinne des Gesetzes so gefaßt, daß der Unternehmer eine Majorität von 50 Stimmen hat.

Dr. Verkauf: Das widerspricht ja dem Gesetze. — Exp. J.: Es heißt auf dem Titelblatt: „im Sinne des Gesetzes“, und er hat 50 Stimmen Majorität. Ich war heuer in einer Generalversammlung, und da hat uns der Director der Fabrik mit 50 Stimmen niedergestimmt. Ich könnte es beweisen. Die Arbeiter sollen allerdings zwei Drittel Stimmen haben, während dem Unternehmer nur ein Drittel zusteht, so lautet es in den Statuten. Aber der Unternehmer versteht es sehr gut, dem Arbeiter zu sagen: „Du wirst den wählen und den nicht!“ Da sind die Arbeiter immer übervorthelt.

Expertin Nr. 90: Ich bin am Wienerberg geboren. Meine Mutter hatte 12 Kinder, welche alle dort zur Welt gekommen sind. Schon meine Eltern haben dort gearbeitet, und dann erhielten sie eine Pension von 70 kr. wöchentlich. Aber da mußten wir größeren Kinder schon mithelfen. Als ich sieben Jahre alt war, mußte ich schon Ziegel einreiben; wenn sie trocken waren, mußten wir zugreifen und sie zur Mutter tragen, daß der Vater im Lehm sein kann. So haben wir also der Mutter geholfen, die Ziegel früher einzubringen. Ich bin noch auf dem Werke, das jetzt einer Actiengesellschaft gehört und der größte Betrieb auf dem Wienerberge ist. Im vorigen Jahre sind die Leute früh um 3 Uhr aufgestanden, die Männer wie die Frauen; sie haben ein bißel Kaffee gekocht, und wie sie fertig waren, sind sie im Sommer um 4 Uhr hinausgegangen. Wir arbeiten die schweren Extraziegel, die man so schlagen muß. Da müssen wir den Schlamm auf einem Wagerl herführen, und dann ist so eine Rein, ein Bassin, da wird er hineingeworfen. Und dann muß ich meinem Mann wieder beim Stechen helfen. Zuerst sticht man es, dann muß man Wasser hineingeben, dann muß man den Lehm machen, nämlich man muß ihn umwerfen, damit keine Bröckchen darin sind, sonst sind die Ziegel nichts werth. Wenn man sich damit Mühe gibt, so ist die Arbeit nicht bezahlt. Wir haben von 1000 Stück nur fl. 5.15, und das

haben wir erst im vorigen Jahre bekommen, wie wir nicht gearbeitet haben; früher haben wir von 1000 Extraziegeln nur fl. 4.30 bekommen. Im heurigen Winter haben wir da nicht gearbeitet. Wir arbeiten in dem Fabriksbetrieb des einen Herrn, und wenn man dann im Winter zu dem anderen kommt, da heißt es: „Ich muß zuerst meine Leute hineinsetzen dann erst kommt Ihr!“ Von der Blendsteinfabrik sind da sehr viele, alle Extraziegelarbeiter.

Vorsitzender: Sie arbeiten nicht mit der Maschine? — Exp. Nr. 90: Nein, mit der Hand.

Vorsitzender: Ist in der Blendsteinfabrik bei der Arbeit eine Besonderheit? — Exp. Nr. 90: In dieser Blendsteinfabrik braucht man kein Material früher herzurichten; das wird im Sommer hergenommen, und im Winter arbeiten sie bei einem Anderen.

Vorsitzender: Haben Sie im Winter immer Beschäftigung, alle Jahre? — Exp. Nr. 90: Ja.

Vorsitzender: Sind außer Ihnen auch andere Frauen, die dort beschäftigt sind, am Wienerberge geboren? — Exp. Nr. 90: O ja, mehrere.

Vorsitzender: Woher kommen die Frauen sonst? — Exp. Nr. 90: Aus Böhmen.

Vorsitzender: Wie kommen sie hin? Gibt es da Zubringer? — Exp. J: Sie kommen halt mit dem Winkel her und gehen um Arbeit fragen. Da wenden sie sich an den Werk- oder Platzmeister, und der nimmt die Leute auf. Es kommt auch größtentheils vor, daß der Werkmeister in der fremden Gegend bekannt ist, und da wird dorthin geschrieben. In Ungarn ist heuer speciell stark geworden worden. Da wurde in das Leithagebiet geschrieben, und von dort wurden die Leute angeworben.

Vorsitzender: Kann jeder Mensch diese Arbeit gleich am ersten Tage, wie er hinkommt, verrichten, oder muß er das erst lernen? — Exp. Nr. 90: Freilich muß ihm erst gezeigt werden, daß das so und so zu machen ist.

Vorsitzender: Bekommen die Leute da weniger Entlohnung? — Exp. Nr. 90: Bei dem alten Herrn haben sie 40 kr. bekommen, aber jetzt bekommen sie nichts. Es sind drei Tage, daß eine Frau lernen muß; da muß sie viel bitten, daß sie etwas bekommt.

Vorsitzender: Welchen Lohn bekommt sie da? — Exp. Nr. 90: Täglich 40 kr.

Vorsitzender: Und da dauert die Arbeit vom Tagesbeginn an? — Exp. Nr. 90: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie im Sommer und Winter denselben Lohn? — Exp. Nr. 90: Nein. Im Winter hat der Mann 80 kr. und die Frau 38 kr. Im Sommer wird nach tausend Stück Ziegel gezahlt. Da haben die, welche das arbeiten, vom Tausend drei Gulden und ein paar Kreuzer; und wir, die wir unter der Hütte arbeiten, haben fl. 5.15 von 1000 Extraziegeln. Da muß man sich aber anstrengen, bis man das fertig bringt; da muß man das fest schlagen. Auf dem Platz braucht man nicht so zu schlagen, aber bei den Extraziegeln ist es sehr anstrengend.

Vorsitzender: Wie lange brauchen Sie zu 1000 Ziegeln? — Exp. Nr. 90: Zwei Tage.

Vorsitzender: Wie viel verdienen Sie in diesen zwei Tagen? — Exp. Nr. 90: Ich habe vom Tausend zwei Gulden. Ich und mein Mann haben noch eine Schlägerin dazu, die mitschlägt. Täglich machen wir auf diese Weise 1000 Ziegel, und da müssen wir die Schlägerin selbst auszahlen; die bekommt für 1000 Stück fl. 1.02.

Vorsitzender: Also Sie, Ihr Mann und dann noch die Schlägerin... — Exp. Nr. 90: Und die Kinder müssen mithelfen.

Vorsitzender: Also drei Personen mit den Kindern verdienen fl. 5.15 in einem Tage? — Exp. Nr. 90: Ja.

Vorsitzender: Ist die Schlägerin nicht vom Herrn aufgenommen? — Exp. Nr. 90: Das schon. Das müssen wir ja wissen, für den Fall, daß ihr etwas passiert.

Prof. v. Philippovich: Früher haben Sie gesagt, daß Sie in zwei Tagen 1000 Ziegel machen? — Exp. Nr. 90: Nun ja, eine Frau. Die Frau verdient in zwei Tagen fl. 2. Also auf die 1000 Ziegel, für die sie fl. 2 bekommt, muß sie zwei Tage arbeiten. Wenn wir in der Partie arbeiten, bekommen wir nicht so viel, da bekommen wir nur 38, 40, 45 kr. täglich.

Prof. v. Philippovich: Sie machen jeden Tag ein solches Tausend fertig? — Exp. Nr. 90: Manchmal auch nicht, z. B. wenn der Lehm schlecht, vielleicht zu weich ist, und wenn es nicht gleich trocken wird. Da muß man sich plagen.

Prof. v. Philippovich: Wie viel machen Sie in der Woche? — Exp. Nr. 90: 4- bis 5000.

Prof. v. Philippovich: Da bekommen Sie also bei 4000 Stück fl. 20.60 und bei 5000 Stück fl. 25.75. Und da zahlen Sie der Mitarbeiterin, die da geholfen hat, auch nach dem Tausend? — Exp. Nr. 90: Ja, die bekommt für 1000 Stück fl. 1.02, also für 4000 Stück fl. 4.08. Die Frau bekommt dasselbe wie die Schlägerin, und das Uebrige bekommt der Mann. Das ist, wie gesagt, im Sommer; im Winter wird pro Tag gezahlt. Da kommt der Herr mit dem Meter, und es wird gemessen, und darnach wird ausgezahlt. Je nachdem die Partie zusammengestellt ist, kommt die Frau auf 38, 40, 45 kr., das ist nicht gleich.

Prof. v. Philippovich: Wie Viele sind in einer solchen Partie? — Exp. Nr. 90: In mancher Partie 100 oder über 80. Man kann rechnen, daß es 600 bis 800 Meter weit ist, und 1000 Meter auch, daß sie fahren müssen.

Prof. v. Philippovich: Da werden die 80 alle gleich bezahlt? — Exp. Nr. 90: Die Männer bekommen das Doppelte.

Prof. v. Philippovich: Aber die Frauen bekommen alle das Gleiche? Wenn die Frau in der Woche so viel Meter macht, bekommt sie 37 kr., wenn sie mehr macht, 38 und 40 kr.? — Exp. Nr. 90: Ja.

Prof. v. Philippovich: Wie aber, wenn schlechtes Wetter ist, wenn es z. B. schneit? — Exp. Nr. 90: Wenn es nicht viel schneit oder regnet, machen sich die Leute nichts daraus, weil sie sich zwingen müssen — wenn sie nicht arbeiten, gibt es kein Brot. Manchmal sind sie schon naß und bleiben noch da und arbeiten, nur um zu verdienen.

Prof. v. Philippovich: Wenn es nun zwei Tage in der Woche so geschneit hat, daß Sie nicht arbeiten konnten, bekommen Sie da gar nichts für diese Tage? — Exp. Nr. 90: Gar nichts.

Prof. v. Philippovich: Und wenn Sie den halben Tag gearbeitet haben? — Exp. Nr. 90: Da bekommen wir für den halben Tag und nichts mehr.

Prof. v. Philippovich: Werden Sie immer am Samstag ausbezahlt? — Exp. Nr. 90: Ja.

Prof. v. Philippovich: Haben Sie ein Buch? — Exp. Nr. 90: Nein.

Prof. v. Philippovich: Wie ist da der Vorgang bei der Auszahlung am Samstag? Da wird Ihnen gesagt, daß Sie z. B. drei, vier Tage gearbeitet haben, und das wird verrechnet? — Exp. Nr. 90: Wenn der Inspector kommt, so ist Einer dabei, der Partieführer, der mißt mit dem Meter. Es weiß Niemand früher als am Samstag, was er in die Hand bekommt. Jeder wird in der Kanzlei extra verlesen, zuerst die Männer und dann die Frauen. Das Geld bekommt nur eine Person, der Mann, in die Hand, und er bezahlt dann die zwei Schlägerinnen.

Vorsitzender: Bekommt er in das Büchel eingeschrieben, was er verdient hat? — Exp. Nr. 90: Ja.

Vorsitzender: Zeigt er Ihnen im Büchel, was er dort eingeschrieben hat? — Exp. Nr. 90: Ja, da schreibt sich der Mann alle Tage zu Hause auf, was er verdient.

Vorsitzender: Sie selbst aber bekommen vom Werkmeister nichts eingeschrieben. Wenn Ihnen nun der Mann, obwohl er fl. 20 bekommen hat, sagt, daß er nur fl. 15 erhalten hat, was thun Sie da? — Exp. Nr. 90: Wenn er verheiratet ist, arbeitet er ja mit seinem Weib. Und die Andere, mit der er gearbeitet hat, muß er auch auszahlen; da geht er in die Wohnung und gibt ihr das Geld.

Vorsitzender: Was macht denn eigentlich der Mann bei der Arbeit? — Exp. Nr. 90: Der muß den Lehm machen. Er macht die Masse an. Er hat den ganzen Tag zu thun, und da muß ich ihm noch helfen, sonst könnte er die Masse auf 1000 Ziegel nicht führen. Bei Extraziegeln muß der Lehm fein sein. Er macht das an, und die Frau macht dann die Ziegel und schlägt sie fest.

Hrl. Fickert: Der Mann arbeitet also etwas länger; auch scheint seine Arbeit schwerer zu sein als die der Frau? — Exp. Nr. 90: Ja, er muß mit dem Lehm fahren, muß ihn in die Truhe werfen. Da hat er ein Band, das gibt er sich um den Hals; dann muß er mit der Scheibtruhe hinaufsteigen, und da muß er sich natürlich anstrengen, bis er mit dem Lehm hinaufkommt. Dann muß er sie umwerfen.

Vorsitzender: Könnte die Frau diese Arbeit nicht machen? — Exp. Nr. 90: Ich habe sie oft gemacht, wie ich noch ein Mädel war. Mein Vater war krumm, und da habe ich mitgeholfen. Ich habe oft mitgeführt; natürlich habe ich nicht so viel eingefasht, etwas weniger, aber es war doch gut für ihn, daß ich mitgeholfen habe; die Arbeit ist ihm leichter geworden.

Vorsitzender: Sind Sie in die Schule geschickt worden? — Exp. Nr. 90: Ich bin im Ganzen nur ein halbes Jahr in die Schule gegangen. Da haben wir monatlich 21 fr. gezahlt, und da konnten mich die Eltern nicht schicken. Wir waren ein paar Kinder, und diejenigen darunter, die schon ein bißel größer waren, haben geschaut, den Eltern zu helfen.

Vorsitzender: Haben Sie lesen und schreiben gelernt? — Expertin Nr. 90: Ein bißel, aber nicht viel. Das habe ich erst nachträglich mir angeeignet. Wenn ich nach Hause gekommen bin, habe ich Gedrucktes in die Hand genommen und buchstabirt. Und so habe ich ein bißel gelernt.

Vorsitzender: Ist in der Nähe des Ziegelwerkes eine Schule? — Exp. Nr. 90: Eine halbe Stunde weit.

Dr. Dfner: In welchem Alter haben Sie eigentlich angefangen, gegen Bezahlung zu arbeiten? — Exp. Nr. 90: Mit dem 14. Jahre. Früher werden die Kinder nicht aufgenommen. Bis zum 14. Jahre habe ich nur mitgeholfen.

Frau Popp: Sie haben früher gesagt, der Partieführer mißt die Arbeit, die Sie fertiggestellt haben, das wird von ihm aufgeschrieben, und darnach wird berechnet, was Sie verdient haben. Können Sie da bei dem Messen zuschauen, damit Sie sehen, ob er wirklich so viel mißt, als Sie gemacht haben? — Exp. Nr. 90: Zuschauen kann man schon, wie der Mann messen thut. Aber wer sich nicht auskennt . . .

Frau Popp: Und kommt es da nicht vor, daß z. B. die Frauen glauben, daß sie so und so viel in der Woche gearbeitet und daher so und so viel verdient haben, und daß sie weniger Lohn bekommen? Kommt es da nicht vor, daß sie der Meinung sind, der Partieführer habe weniger gemessen, als sie gearbeitet haben? Glauben sie da nicht, daß der Partieführer sagt, sie haben weniger gearbeitet, und daß das zum Nutzen der Gesellschaft ist? — Exp. J: Das kommt ihnen nicht einmal in den Gedanken. Bei den Leuten ist es halt so: was sie kriegen, das nehmen sie.

Dr. Schifff: Wissen Sie denn, wie viel Sie für die Arbeit zu be-

kommen haben? — Exp. J: Da heißt es: „Wir geben so viel für den Meter“; wenn es aber recht weit zu führen ist, dann sagt der Herr: „Ich gebe 35 bis 40 kr.“ Bei sehr großer Entfernung müssen Mann und Frau, wenn sie mit sechs bis acht Truben fahren, mehrere Stationen machen, z. B. die Frau fünf und der Mann fünf. Bei sehr großer Entfernung können die Leute nicht so viel verdienen; sie können sich nicht gar so zwingen. Da sagen die Herren den Leuten: „Ihr verdient Euch nichts, weil Ihr nicht arbeitet.“

Dr. Schiff: Wird Ihnen früher gesagt, wie viel Sie oder die Männer in diesen Gruben für den Meter bekommen, z. B. in dieser Grube 35, in jener 40 kr.? — Exp. Nr. 90: Es trifft sich manchmal, daß man denselben Preis hat, bis wir unten sind, denselben Preis wie oben.

Dr. Schiff: Beschweren sich die Leute darüber? — Exp. Nr. 90: Sie fürchten sich, weggegeben zu werden. — Exp. J: Ich habe sämtliche Partieführer am Wienerberge und auch sonst darüber befragt. Da wurde mir gesagt, daß sie einen Accord haben. Ich habe erjucht, sie sollen mir sagen — der Partieführer arbeitet selbst wie jeder Andere — welche Preise sie haben. Und das kann Niemand sagen. Der Herr sagt: „Ihr habt Accord“, und damit ist Alles gesagt. Wenn die Zahlung kommt, sehen die Leute, daß sie auf 71, höchstens 80 kr. kommen, die Männer nämlich. Am Wienerberge geht es heute nie über 80 kr.

Bernerstorfer: Ist vorher bestimmt, wie viel der Accord für den Meter ist? — Exp. J: Nein.

Bernerstorfer: Das erfährt man erst bei der Abrechnung selbst? — Exp. J: Auch nicht. Da heißt es nur: „Leute, Ihr habt Accord.“

Bernerstorfer: Wer bekommt das Geld? — Exp. J: Das wird an sämtliche vertheilt.

Bernerstorfer: Und kümmert sich Niemand um die Art und Weise, wie das berechnet ist? — Exp. J: Sie kümmern sich wohl darum, das darf aber der Herr nicht erfahren, sonst heißt es: „Der thut nachrechnen!“ und es wird ihm ein gehöriger Rippenstoß gegeben.

Dr. Schiff: In welchem Monat beginnt die Partiarbeit im Winter? — Exp. Nr. 90: Wir rechnen 24 Wochen. Diese Arbeit beginnt zu Anfang November und geht bis Mitte April fort. Dann beginnt die Arbeit nach tausend Stück.

Dr. Schiff: Sie machen Extraziegel, da sind Sie schon eine geschicktere Arbeiterin? — Exp. Nr. 90: Ja.

Dr. Schiff: Sie haben gesagt, daß drei Personen zusammen in einer Woche 4000 bis 5000 Ziegel machen. — Exp. Nr. 90: Nicht immer so viel.

Dr. Schiff: Die Extraziegel brauchen längere Zeit zur Arbeit? — Exp. Nr. 90: Ja.

Dr. Schiff: Da kann man also von den einfachen Ziegeln, wenn sie geschwinder hergestellt werden können, mehr zu Stande bringen? — Exp. Nr. 90: Wenn Eine auf dem Platz arbeitet, so ist eine Schlägerin oder ein Kind da, die mithelfen. Die Mutter thut den Lehm hin, und das Kind nimmt die Ziegel und trägt sie auf den Platz.

Dr. Schiff: Wie alt sind Sie? — Exp. Nr. 90: 44 Jahre. Ich habe drei Kinder gehabt. Eins geht noch in die Schule, eine ist verheiratet, und der Sohn ist auch weg.

Dr. Verkauf: Haben Sie 14tägige Kündigung, oder kann der Herr Sie jeden Tag wegschicken? — Exp. Nr. 90: Das kann er nicht thun.

Dr. Verkauf: Gibt es auch Arbeiten, die bei Nacht gemacht werden? — Exp. Nr. 90: Das ist in der Fabrik der Fall, wo in der Nacht ein Licht angezündet werden kann. Bei uns, wo der Wind geht und daher kein Licht gemacht werden kann, ist eine Nacharbeit nicht möglich.

Dr. Verkauf: Wie ist es am Sonntag? — Exp. Nr. 90: Da

wird Nachmittags drei bis vier Stunden gearbeitet; da gibt man die Ziegel in die Stellagen; da muß ich manchmal dem Manne helfen, damit er früher fertig wird.

Dr. Verkauf: An einem Feiertag arbeiten Sie den ganzen Tag?  
— Exp. Nr. 90: Bei uns arbeiten wir nicht, das thut der Mann; damit er nicht am Sonntag hingehen muß, werden die Ziegel auf den Stellagen zum Trocknen aufgestellt, damit die Einschieber sie wegführen und wir am Montag wieder arbeiten können.

Dr. Verkauf: Sie haben auch eine Wohnung? — Exp. Nr. 90: Ja.

Dr. Verkauf: Von wem ist sie beigelegt? — Exp. Nr. 90: Vom Herrn.

Dr. Verkauf: Haben Sie für dieselbe etwas zu zahlen? — Exp. Nr. 90: Wir wissen nicht, ob nicht der Herr etwas dafür abzieht; darüber können wir nicht fragen. Nur von dem Krankengeld wissen wir, daß es abgezogen wird.

Vorsitzender: Bekommen Sie Werkzeuge? — Exp. Nr. 90: Wenn wir anfangen, bekommen wir die Werkzeuge, die wir brauchen.

Vorsitzender: Bekommen Sie Holz oder Kohle zur Beheizung?  
— Exp. Nr. 90: Wir bekommen schon Kohle, aber so weich! Wenn man sie in den Herd gibt, glaubt man manchmal zu ersticken. Im Fenster ist das Loch nicht größer als drei Handsflächen; und im Sommer muß man doch wie im Winter heizen. Die Beleuchtung müssen wir selber kaufen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir wohnen zwei Familien in einem Zimmer, das sechs Meter lang und vier Meter breit ist; dasselbe hat drei Fenster, aber sehr kleine, und eine Thür. Wir wohnen auf dem Boden; gerade so wie ein Vogelhäusel ist es gemacht. Unsere Familie besteht aus mir, meinem Mann und dessen Bruder und noch Einem oder Zweien; die andere Familie sind drei Personen, also zusammen acht Leute.

Vorsitzender: Haben Sie da einen Herd? — Exp. Nr. 90: Ja. Wenn wir nach Hause kommen, muß ich schnell in der halben Stunde Feuer machen.

Vorsitzender: Wie halten Sie es im Winter aus bei dem schlechten Beheizungsstoffe, bei dem Gestank und Rauch? — Exp. Nr. 90: Man muß es halt aushalten, wenn man auch nicht will!

Vorsitzender: Können Sie die Fenster aufmachen? Ist Glas darin? — Exp. Nr. 90: Ja. Aber das Loch ist nur drei Hände breit; das Fenster selbst ist größer.

Vorsitzender: Haben Sie da Licht genug? — Exp. Nr. 90: Ja, bei Tag ist Licht genug, weil es hoch ist.

Vorsitzender: Wie viel Betten haben die acht Personen? — Exp. Nr. 90: Vier Betten; da schlafen immer zwei Personen miteinander.

Vorsitzender: Können Sie sich in dem Zimmer noch ordentlich umbdrehen? — Exp. Nr. 90: Ein großer Platz ist natürlich nicht.

Vorsitzender: Wo waschen Sie sich? — Exp. Nr. 90: Im Zimmer. Wenn es Winter ist, kann man sich natürlich nicht draußen waschen.

Vorsitzender: Alle durcheinander, Männer und Frauen? — Exp. Nr. 90: Ja.

Vorsitzender: Können Sie uns sonst noch etwas über diese Dachwohnung sagen? Hat sie einen Plafond, der vom Dach gebildet wird? — Exp. Nr. 90: Ja.

Vorsitzender: Wohnen in dem Hause, wo Sie sind, zu ebener Erde auch Arbeiter? — Exp. Nr. 90: Ja.

Vorsitzender: Ich habe selbst eine große Reihe von Wohnungen dort gesehen, aber solche Dachwohnungen sah ich nicht. — Exp. Nr. 90: O ja, es sind schon Wohnungen dort oben.

Vorsitzender: Ist die Decke, die Sie haben, gerade oder schräg?  
— Exp. Nr. 90: Schief.

Vorsitzender: Sind da Doppelfenster oder einfache? — Expertin Nr. 90: Einfache; Doppelfenster haben wir noch nicht gehabt. Auch bei anderen Wohnungen, die dort sind, habe ich keine Doppelfenster gesehen.

Vorsitzender: Wie ist der Ausgang zu Ihrer Wohnung? — Exp. Nr. 90: Es ist eine steinerne Stiege mit 17 Stufen.

Vorsitzender: Wird die Stiege, wenn es finster wird, beleuchtet?  
— Exp. Nr. 90: Nein.

Prof. Gruber: Wie ist die Wohnung vom Dachraume abgegrenzt? Durch eine Bretter- oder durch eine gemauerte Wand? — Exp. Nr. 90: Durch eine gemauerte Wand.

Prof. Gruber: Gehört die Einrichtung in der Wohnung Ihnen?  
— Exp. Nr. 90: Ja, ein Theil unserer Familie, ein Theil der anderen. Jede hat die Hälfte der Wohnung. Wenn die Familien hinaufgeführt werden, so wird ihnen gesagt: „Diese Hälfte gehört Euch und die andere Euch.“ Da muß man sich halt fressen.

Prof. Gruber: Irgend ein Vorhang ist nicht da. Sie wissen nur: Diese Hälfte gehört uns, diese den Anderen? — Exp. Nr. 90: So ist es.

Prof. Gruber: Haben Sie ein Waschbecken in der Wohnung? — Exp. Nr. 90: Nein, wir waschen uns Alle miteinander in einem und demselben Schaffel.

Prof. Gruber: Müssen Sie das Wasser von weit herholen? — Exp. Nr. 90: Ja, wenn man gutes Wasser haben will, muß man eine Viertelstunde weit gehen. Von dem anderen Wasser wird das Essen so bitter, die Speisen sind dann nicht gut.

Prof. Gruber: Was für ein Wasser benötigen Sie gewöhnlich? — Exp. Nr. 90: Zum Kochen und Trinken holen wir das Wasser von weither. Zum Waschen nehmen wir das Wasser aus dem Canal, aus den Löchern, die da ausgegraben sind. Das Wasser, das wir von weit holen, ist gut. Es ist Bründlwasser. Das ist noch von der Zeit her, wo der Miesbach den Ziegelofen gehabt hat, da hat er solche Bründl machen lassen. Dieses Wasser ist gut, und das lassen wir in das Schaffel fließen.

Prof. Gruber: Und wo waschen Sie? — Exp. Nr. 90: Im Sommer gehen wir gleich auf den Boden; im Winter waschen wir in der Wohnung.

Prof. Gruber: Wo sind die Aborte? — Exp. Nr. 90: Gleich neben dem Haus. Eine gedeckte Verbindung mit dem Haus haben sie nicht, so muß man also durch's Freie gehen. Bei jedem Haus sind zwei solche Aborte.

Prof. Gruber: Wie viel Menschen müssen sie benötigen? — Expertin Nr. 90: Ueber dreißig.

Exp. J.: Oho, fünfzig oder sechzig!

Prof. Gruber: Ist der Abort aus Brettern? — Exp. Nr. 90: Aus Steinen. Da ist ein großer Stein, in den ein Loch hineingemacht ist. Sonst sind es so Hütten, und in der Mitte ist eine Mauer, weil zwei Aborte nebeneinander stehen.

Prof. Gruber: Ist da eine Sentgrube oder ein Canal? — Expertin Nr. 90: Nein, es ist nur so eine Grube. Wenn die Grube schon voll ist, kommen immer ein paar Männer und schöpfen das heraus und führen es in den Canal oder sonst irgend wohin.

Prof. Gruber: Zu den Canal? Also in dieselben Gruben, wo gearbeitet wird? — Exp. Nr. 90: Ja.

Prof. Gruber: Wer nimmt das heraus? — Exp. Nr. 90: Da ist schon immer Einer dazu, der das herausnimmt.

Prof. Gruber: Wie weit führt er es weg? — Exp. Nr. 90: Der kann es schon über 500 Meter weit führen.

Prof. Gruber: Und da gießt er es in den Canal, wo immer gearbeitet wird? — Exp. Nr. 90: Dort, wo die Lehmstreiber arbeiten, graben sie ein Loch aus und führen es hin. Manchmal wird es bei Nacht hingeführt; da wird es dann mit Sand zugedeckt oder sonst überstreut, damit man es nicht so kennt.

Dr. Dfner: Sie sagten, daß die Stiege zu Ihrer Wohnung nicht beleuchtet wird. Wie denn aber, wenn Jemand bei Ihnen krank wird? — Exp. Nr. 90: Da ist es schwer. Da müssen wir mit unserer Lampe hinausgehen und leuchten.

Dr. Dfner: Oder wenn z. B. Jemand bei Ihnen die Blattern bekommt? — Exp. Nr. 90: Da geben wir ihn in das Spital.

Vorsitzender: Arbeitet der Partieführer mit? — Expertin Nr. 90: Ja.

Vorsitzender: Hat er einen größeren Lohn als die Anderen? — Exp. Nr. 90: Einen Gulden mehr in der Woche.

Vorsitzender: Kommen wir nochmals auf die 1000 Stück Ziegel zurück. An diesem Tausend, sagen Sie, arbeiten zwei Frauen und ein Mann, und da bekommt die Frau fl. 1.02 vom Tausend? — Exp. J.: Vom Tausend sind fl. 2.04. Macht sie die allein, so hat sie auch die fl. 2.04 allein. Arbeiten aber zwei daran, so bekommt sie nur fl. 1.02.

Vorsitzender: Jetzt sagen Sie mir aber: Sie bekommen vom Tausend zusammen fl. 5.15. Also den Rest von fl. 3.11 bekommt der Mann? — Exp. J.: Ja.

Vorsitzender: Also ist der Unterschied zwischen dem Verdienste der Frau und dem des Mannes so groß? — Exp. J.: Ja. Eine Frau kann es nicht erzwingen. Man muß sagen, das ist schon die beste, flinkste Arbeiterin, die factisch 500 Ziegel macht. Ich habe dort ein ganzes Jahr zugebracht. Gewöhnlich macht eine 200 bis 300 Stück. Es gibt zwar Frauen, die 500 Stück Extraziegel machen; aber die muß man schon suchen gehen!

Vorsitzender: Wie ist es mit den Strafen? Wenn die Leute z. B. zu spät zur Arbeit kommen, werden sie da auch bestraft? — Exp. J.: Strafen kommen sehr häufig vor. Da kommt es freilich darauf an, wie ein Arbeiter dem Herrn zu Gesichte steht. Die Leute wissen gar nicht, wie hoch ihnen die Strafe bemessen wird, und da tann Einem der Herr willkürlich sagen: „Du wirst mit fl. 2 bis 3 gestraft!“

Vorsitzender: Wofür? — Exp. J.: Es kommt manchmal vor, daß etwas durch Verschulden gebrochen wird.

Vorsitzender: Werden auch die Frauen gestraft? — Exp. J.: Im Allgemeinen kann man sagen, daß wenige Frauenstrafen sind. Da kommen Strafen nur bei Denjenigen vor, die mit Maschinen und Aufzügen zu thun haben. Da sind es 25 bis 30 kr.

Dr. Verkauf: Sind drei Personen nothwendig oder würden auch zwei — ein Mann und eine Frau — genügen, um 1000 Ziegel an einem Tage fertig zu machen? — Exp. J.: Drei Personen, und da müssen sie fest arbeiten.

Dr. Verkauf: Um wie viel Uhr müssen sie da anfangen, und bis wie viel Uhr müssen sie arbeiten, um 1000 Ziegel in einem Tage zu machen? — Exp. Nr. 90: Der Mann geht um 4 Uhr hinaus, damit er sich ein bißel einführt, damit, wenn die Frauen kommen, sie arbeiten können. Die beiden Frauen kommen um 5 Uhr. Mit den 1000 Ziegeln sind sie gewöhnlich — aber nicht immer — um 7 Uhr Abends fertig.

Engel: Wie unterscheiden sich die Extraziegel von den gewöhnlichen Ziegeln? Was ist das eigentlich, ein „Extraziegel“? — Exp. Nr. 90: Jedes Stückel ist extra von der Form, und da muß man die Stückel zusammengeben, und wenn man so den Lehm macht, muß man es besser thun als auf dem Platz, damit es sich nicht aufreißt. Wenn man das so machen

würde wie auf dem Platz, so wären die Ziegel nichts werth. Dann wird das umgedreht, abgeschritten u. s. w., und hierauf wirft man es in den Model hinein. Weil jedes Stückel von der Form extra ist, muß man das zusammenhalten, damit der Lehm nicht herausrinnt. Dann schneidet man es ab, und nun haben wir hölzerne Streichblätter, mit denen der Ziegel glatt gemacht wird. Der muß so glatt werden wie hier diese Tischplatte.

Engel: Haben Sie außer den 40 kr. im Winter auch noch die Wohnung? — Exp. Nr. 90: Ja.

Engel: Also extra zahlen Sie für die Wohnung nichts. Wir haben nämlich gehört, daß in der Thonwaaren-Fabrik für die Wohnung wöchentlich 25 kr. abgezogen werden.

Vorsitzender: Wie ist es mit den Kindern? — Exp. Nr. 90: Unter 14 Jahren wird keines beschäftigt, da können sie nur aushelfen, und das thun sie schon, sowie sie nur ein bißchen größer sind, 6 bis 7 Jahre alt. Da müssen sie die Ziegel heraufreichen und aufstellen, wenn sie trocken sind. Und wenn der Vater mit dem Lehm und die Mutter mit den Ziegeln fertig ist, müssen die Kinder sie hineintragen. Da wird's ohnehin schon 8 Uhr.

Vorsitzender: Wie ist es mit dem Schulgehen? — Exp. Nr. 90: Jetzt müssen die Kinder in die Schule geschickt werden. Bevor sie in die Schule gehen, müssen sie Ziegel aufstellen und später wieder dem Vater etwas Wasser zutragen helfen, oder sie müssen zu Hause arbeiten, Geschir abwaschen, Wasser zutragen u. dergl. Die Mutter hat ja nicht zu Allem Zeit, und auf den Abend kann nicht Alles gelassen werden. Wenn sie ein paar Kinder hat, muß sie auch zweimal wöchentlich waschen.

Vorsitzender: Zu Hause lernen können also die Kinder nicht? Sie müssen hinausgehen und helfen? — Exp. Nr. 90: Ja.

Vorsitzender: Helfen Ihre Kinder auch mit? — Exp. Nr. 90: Natürlich, sie haben uns geholfen. Bis 14 Jahre sind sie in die Schule gegangen; von da an haben sie gearbeitet.

Exp. J: Die Frau Expertin lebt eben im Vergleich zu anderen Ziegelarbeiterinnen in außerordentlich günstigen Verhältnissen, da ihre Kinder schon groß sind.

Prof. v. Philippovich: Schreiben Sie sich in einem Buche auf, was Sie an Lohn bekommen? — Exp. Nr. 90: Ja, zu Hause habe ich es.

Prof. v. Philippovich: Erinnern Sie sich, was Sie in den letzten Wochen aufgeschrieben haben? — Exp. Nr. 90: Auswendig kann ich es nicht sagen.

Prof. v. Philippovich: Haben Sie immer Ziegel gemacht? — Exp. Nr. 90: Immer. Im Winter, wenn wir nicht einen trockenen Schlamm gehabt haben, sind wir auf den Platz hinausgegangen, um Mauerziegel zu machen. Da bekommt man fl. 3 vom Tausend. In der Woche macht man — je nachdem — 5, 6 oder 6½, auch 7 Tausend, aber da helfen schon die Kinder mit.

Prof. v. Philippovich: Bei 6000 ist das also ein Wochenverdienst von fl. 18. Wie viel bekommt davon die Frau? — Exp. Nr. 90: Einen Gulden vom Tausend.

Prof. v. Philippovich: Das wären also in der Woche fl. 6. Da bekommt sie also bei Mauerziegeln mehr als bei Extraziegeln? — Expertin Nr. 90: Ja, bei Extraziegeln ist die wenigste Zahlung.

Dr. Dfner: Wer mißt die Arbeit im Winter ab? — Exp. Nr. 90: Der Inspector und der Werkleiter; der sagt zu dem Mann, der immer bei der Arbeit ist, er soll den Meter nehmen und messen; und sie gehen nach und schauen, wie er mißt, und zählen. Der Partieführer geht mit und schaut zu.

Vorsitzender: Ihre Arbeit dauert von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, also im Sommer mitunter sehr lange, bis 8 Uhr. Dann schlafen

Sie bis 4 Uhr? — Exp. Nr. 90: Ja, und dann geht die Arbeit den ganzen Tag durch.

Vorsitzender: Was für Pausen haben Sie zum Ausruhen oder zum Kochen? — Exp. Nr. 90: Mit dem Kochen kann man nicht viel machen. Wenn man um halb 11 Uhr nach Hause kommt, macht man etwas gerührte Erdäpfel, einen Erdäpfelsterz an, oder Kraut, oder etwas Suppe, oder irgend etwas aus geschnittenen Semmeln, was halt geschwinder geht.

Vorsitzender: Wie lange dauert zu Mittag die Arbeitspause? — Exp. Nr. 90: Von 11 bis 12 Uhr. Da wird gegessen und wieder fortgegangen.

Vorsitzender: Wie ist's mit der Pause? — Exp. Nr. 90: Während der Pause wird Brot gegessen. Abends ein bißel Kaffee und Brot dazu.

Vorsitzender: Wer ladet auf? — Exp. Nr. 90: Der Mann.

Baronin Bogelsang: Wie viel Zeit brauchen Sie zur Umstellung der Ziegel an einem Feiertag, zu der Arbeit überhaupt, die Sie da machen? — Exp. Nr. 90: Zwei bis drei Stunden, je nachdem. Wenn es sich trifft, daß ein Feiertag unter der Woche ist, kann man es am Feiertag machen.

Baronin Bogelsang: Und da helfen die Kinder mit? — Expertin Nr. 90: Ja.

Baronin Bogelsang: Wie lange? — Exp. Nr. 90: Auch die zwei oder drei Stunden.

Baronin Bogelsang: Um welche Tageszeit wird das gemacht, Früh oder Nachmittag? — Exp. Nr. 90: Meist Früh, daß man bis 8 Uhr fertig ist.

Baronin Bogelsang: Dann haben Sie keine andere Arbeit mehr? — Exp. Nr. 90: Nur Hausarbeit.

Baronin Bogelsang: Wann sind Sie am Sonntag mit der Hausarbeit fertig? — Exp. Nr. 90: Da hat man den ganzen Tag zu thun. Man weiß gar nicht, was man früher thun soll: Kleider flicken, die Kinder reinigen, Kochen u. s. w.

Baronin Bogelsang: Und wann kommen Sie in die Kirche? — Exp. Nr. 90: Im Sommer selten.

Baronin Bogelsang: Wie oft im Jahre? — Exp. Nr. 90: Darnach man Zeit hat. Ein paarmal, nicht oft, ich kann mir das nicht merken, vielleicht drei- oder viermal.

Bernerstorfer: Sie haben gesagt, wenn Jemand krank ist, kommt er in das Spital. Ich war aber selbst in diesen Wohnungen, und da habe ich schwerfranke Leute im Bett liegen gesehen. — Exp. Nr. 90: Das ist nicht überall gleich. Es kommt darauf an, wie sich die Leute vergleichen. Manche Leute, die sich nicht vergleichen, sagen gleich: Der Mensch soll in's Spital gehen! Vergleichen Sie sich, so sagen sie: Er soll auf ein paar Tage zu Hause bleiben.

Bernerstorfer: Wenn aber in jedem Zimmer ein paar Familien wohnen, da ist doch eine große Schaar von Kindern da? — Exp. Nr. 90: Wenn ein Kind krank wird, kommt es in das Spital. Wenn z. B. ein Kind die Masern oder eine Halsentzündung bekommt, da kommt der Rettungswagen und führt es uns weg.

Bernerstorfer: In Ihrem Zimmer sind zwei Familien, in anderen gar sechs oder sieben, die äußerlich gar nicht von einander getrennt sind, sondern wo es nur heißt: Der einen gehört diese Ecke, der anderen jene Ecke. Nun muß man sich doch, bevor man zu Bette geht, auskleiden? Genirt Sie das nicht vor fremden Männern? — Exp. Nr. 90: Da muß man es halt so machen: Man dreht das Licht ab und zieht sich dann im Finstern aus oder zieht sich um.

Bernerstorfer: Wenn aber der Mond scheint? — Exp. Nr. 90: Da muß man es halt irgendwie anstellen, daß man nicht gesehen wird.

Bernerstorfer: Und wie ist es bei einer Entbindung, bei einem

Wochenbette? Geschieht das mitten in der großen Gesellschaft, die dort ist? — Exp. Nr. 90: Es trifft sich, daß eine Entbindung vorkommt, wo hübsch viel Familien beisammen sind. Wenn die Männer nur ein bißel Charakter haben, so bleiben sie nicht im Zimmer, sondern gehen hinaus. Die größeren Kinder weiß man schon hinauszubringen.

Fernerstorfer: Aber von den Anderen kann man Niemanden hinaus schaffen? — Exp. Nr. 90: Wenn Einer nicht selbst geht, hinaus schaffen kann man ihn nicht.

Bar dorf: Wenn so viele Familien beisammen sind, wie steht es mit dem Kochen? Kommt da nicht oft ein Streit vor? — Exp. Nr. 90: O ja. Jede will ja früher gekocht haben. Natürlich, das, was auf die heißeste Platte gestellt wird, wo das bißchen Feuer ist, kommt allein zum Sieden; hinten bleiben die Häfen ganz kalt. Und da heißt es oft: Du hast gekocht und ich noch nicht! Die früher kommt, stellt ihre Häfen auf die erste Platte.

Bar dorf: Also ein Kampf um die heiße Platte! Jetzt, wo Sie nur zwei Familien im Zimmer sind, ist es etwas leichter? — Exp. Nr. 90: Ja. Da gibt jede von uns das, was sieden muß, auf die erste Platte, das Uebrige geben wir etwas weiter.

Prof. Gruber: Wie haben Sie denn zu Lebzeiten Ihres Vaters gewohnt? — Exp. Nr. 90: Da waren wir zehn Familien in einem Zimmer, und jede Partei hat drei bis vier Kinder gehabt. Wenn es Winter war, mußte sich jedes Kind in den Winkel setzen, wo unser Platzel war.

Prof. Gruber: War da ein Stubenwater, der die Ordnung aufrecht gehalten hat? — Exp. Nr. 90: Nein, dazu haben wir die Eltern gehabt.

Dr. Schiff: Was steht in Ihrem Zimmer noch, außer dem Herd und den vier Betten? — Exp. Nr. 90: Da ist noch ein Kasten und ein Hängkasten; und die andere Familie hat einen Kasten, eine Truhe, einen Tisch, eine Bank, einen Sessel und zwei Betten, und von jeder Familie ist ein Tisch da.

Dr. Schiff: Bohnen alle Arbeiter der Wienerberger Ziegelfabrik in solchen Häusern? — Exp. Nr. 90: Es gibt verschiedene Wohnungen.

Dr. Schiff: Aber alle wohnen in Häusern? Man hat nämlich viel davon gelesen, daß die Arbeiter früher zum Theil nicht in Häusern gewohnt haben, sondern in Käumen, die gegen die Kälte nicht geschützt waren. Kommt das nicht mehr vor? — Exp. Nr. 90: Es kommt noch vor. Da sind z. B. alte Oefen, oder es sind Leute unterirdisch, und oben auch. Da sind an einem Orte 27 Personen.

Dr. Schiff: Da ist das oben gedeckt? — Exp. Nr. 90: Es regnet in's Zimmer. Wenn ein Wind geht, regnet es auch bei uns herein, es geht durch die Mauer durch, weil sie nur einen halben Ziegel stark ist.

Dr. Schiff: Da sind 27 Personen in der Wohnung! Ist dort auch ein Herd? — Exp. Nr. 90: Ja, der ist dort. Zu der Wohnung führen zwei hölzerne Stiegen, die aber so steil sind, daß, wenn man hinaufgeht, man immer glaubt, man fällt wieder zurück.

Dr. Schiff: Wie viel Familien bilden diese 27 Personen? — Exp. Nr. 90: Vier Familien und dann sind noch ledige Burschen da, drei oder vier auf ein Bett.

Dr. Schiff: Arbeiten Sie auch über 8 Uhr Abends? — Exp. Nr. 90: Früher haben die Männer, die Lehm schieben, bis 9 oder 10 Uhr Abends gearbeitet, oder auch bis sie den Lehm fertiggebracht haben. Seit dem vergangenen Jahre müssen sie weniger arbeiten.

Dr. Dfner: In dem Zimmer, wo 27 Leute sind, wie viele Herde sind da? — Exp. Nr. 90: Einer.

Dr. Dfner: Können fünf bis sechs Frauen zugleich ihre Speisen kochen? — Exp. Nr. 90: Der Herd steht in der Mitte, und da kommen zu

ihm die einen von der einen, die anderen von der anderen Seite. Aber kochen muß eine nach der anderen, denn es ist nur ein Loch da.

Engel: Sie haben auch von einer Sonn- und Feiertagsarbeit gesprochen? Wird die ange schafft? — Exp. Nr. 90: Nein.

Engel: Sie arbeiten da nur, um mehr zu verdienen? — Expertin Nr. 90: Ja.

Engel: Wenn Sie im Taglohn sind, also nicht im Stücklohn, werden Sie da manchmal am Sonntag zur Arbeit befohlen? — Exp. Nr. 90: Es kommt schon auch vor, daß man am Sonntag arbeiten muß, wenn der Herr die Arbeit fertig haben will. Da heißt es wohl, man soll auch am Sonntag kommen.

Engel: Aber zumeist arbeiten Sie Sonntags nur, um mehr zu verdienen. Und das geschieht meist im Sommer, und es ist nur Hilfsarbeit? Schwere Arbeit machen Sie da nicht, nur das Ordnen unter dem Dache? — Exp. Nr. 90: Schwere Arbeit nicht, es wird nur unter der Stellage geordnet.

Vorsitzender: Kommen Sie mit den Vorgesetzten zusammen? — Exp. Nr. 90: Selten.

Vorsitzender: Von wem bekommen Sie den Lohn ausbezahlt? — Exp. Nr. 90: Von dem Herrn.

Vorsitzender: Da müssen Sie Samstag zu ihm in die Kanzlei? — Exp. Nr. 90: Ja, da zahlen sie die Leute aus.

Vorsitzender: Was essen Sie zum Frühstück? — Exp. Nr. 90: Etwas Kaffee aus Cichorie.

Vorsitzender: Kaufen Sie auch Kaffeekörner? — Exp. Nr. 90: Malzkaffee und ein bißel anderen Kaffee, Cichorie, und dazu wird Brot gegessen. Zu Mittag haben wir Sterz, Knödel oder Erdäpfelsuppe. Erdäpfel gibt es überhaupt alle Tage; Fleisch essen wir nur am Sonntag, und da ist es vom Rostfleischhauer. Abends haben wir Erdäpfelsuppe oder wieder Kaffee und Brot. So geht es das ganze Jahr.

Vorsitzender: Und wie ist es in Bezug auf die Getränke? — Exp. Nr. 90: Bier trinken wir im Winter gar nicht, im Sommer trinken wir zur Pause und Abends Alle zusammen zwei Liter.

Vorsitzender: Wird auch Branntwein getrunken? — Expertin Nr. 90: Branntwein trinkt wohl auch Mancher, aber der ist nicht viel werth; von den Lehmarbeitern kauft mancher einen.

Vorsitzender: Kommt es vor, daß sich Einer betrinkt? — Exp. Nr. 90: Bei der Arbeit betrinkt sich Keiner, wohl aber hie und da, wenn Einer nach Hause kommt. Jetzt hört man aber wenig, daß z. B. ein Bärm wäre. Auch daß in den Wohnungen geraucht wird, kommt selten vor.

Vorsitzender: Sind die Verhältnisse in Bezug auf die Wohnungen u. s. w. seit dem Strike besser geworden? — Exp. Nr. 90: Sie sind besser geworden, da wir nur mehr von 6 bis 6 Uhr arbeiten müssen; aber der Lohn ist immer noch der gleiche. Es ist wohl ausgemacht worden, daß der Mann 80 kr. und die Schlägerin 50 bis 55 kr. bekommen soll. Aber in Wirklichkeit ist es nicht so.

Vorsitzender: Sind viele von den Arbeiterinnen bei einer Organisation, bei einem Vereine oder dergleichen? — Exp. Nr. 90: Da sind sie bei dem Krankenverein, zu dem wir zahlen.

Vorsitzender: Bei der Krankencasse müssen sie nach dem Gesetze sein. Sind sie aber z. B. bei einem Arbeiterverein? — Exp. Nr. 90: Nein.

Dr. Dfner: Wie werden Sie von dem Herrn oder von dem Auszahlenden behandelt, wenn Sie sich den Lohn holen? — Exp. Nr. 90: Da gehe ich nicht hinein.

Bardorf: Ihr Werk liegt ziemlich abseits. Von wo beziehen Sie die Lebensmittel? — Exp. Nr. 90: Da geht man nach Jügersdorf, ein

paarmal wieder nach Weidling oder Fünfhaus, wo die Sachen billiger zu haben sind, oder man geht in den Arbeiter-Consumverein.

Bardorf: Ich weiß, daß die Leute zum Consumverein nur sehr wenig hingehen. Das zeigt, daß man dort die Lebensmittel gar nicht oder theuer bekommt. — Exp. Nr. 90: Ja.

Bardorf: Kommt es vor, daß die Familien gemeinsam kochen? — Exp. Nr. 90: Ja.

Dr. Schiff: Wann haben Sie Zeit, nach Weidling zu gehen? — Exp. Nr. 90: Sonntag.

Dr. Schiff: Wie weit ist das? — Exp. Nr. 90: Zwei Stunden.

Dr. Schiff: Wird dort auch Branntwein gekauft? — Exp. Nr. 90: Mancher kauft ihn auf dem Werk vom Wirth, Mancher holt sich aus Weidling zwei, drei Flaschen auf die ganze Woche.

Vorsitzender: Wem gehört die Wirthschaft auf dem Werk? Ist das eine Cantine? — Exp. Nr. 90: Die gehört dem Wirth, sie ist von der Unternehmung verpachtet.

Dr. Adler: Im Sommer werden Sie doch eine andere Wirthschaft führen als im Winter? — Exp. Nr. 90: Manchmal kommt es im Sommer vor, daß man zwei bis drei Eier dazu gibt und so ein Batschi-Batschi auf dem Schmalz macht und eine Erdäpfelsuppe dazu. Oder man zerschneidet Semmeln, oder man macht Knödel mit Kraut, Erdäpfelknödel oder Erdäpfelsterz und wieder Erdäpfelsuppe, und wenn die Zwetschken kommen, so macht man halt Zwetschkenknödel. Bei mancher Familie, wo nur zwei Leute ohne Kinder sind, können sie sich eher etwas vergönnen; bei Anderen geht es mit Wuchteln nicht, und wenn sie auch welche machen — was können sie denn da hineingeben?

Dr. Adler: Haben Sie im Winter auch immer Fleisch? — Expertin Nr. 90: Rofffleisch, ein Kilo um 32 kr., das ist für fünf Leute.

Dr. Adler: Sie wohnen mit Anderen in einem Raum? Warum haben Sie sich nicht eine eigene Wohnung genommen? — Exp. Nr. 90: Wenn der Werkleiter sie uns nicht gibt, kann man nichts machen.

Dr. Adler: Haben Sie noch nicht versucht, sich im Orte in einem Hause eine Wohnung zu nehmen? — Exp. Nr. 90: Nein.

Exp. Nr. 91: Ich habe früher bei der Union-Baugesellschaft in Rothneusiedel gearbeitet, da bin ich abgedankt worden und arbeite jetzt auf einem anderen Werke. Ich führe Lehm und bin vier Wochen in der Arbeit. Jetzt haben sie uns auf 14 Tage aus der Arbeit weggegeben, weil das Werk nicht geht. Wir leben halt von dem, was wir verdienen. Jetzt geht es noch, weil wir noch Arbeit haben, aber dann später — das weiß ich nicht. Ich weiß ja nicht, ob wir noch Arbeit bekommen oder nicht. Und selbst wenn wir Arbeit haben, so habe ich sieben Kinder, dazu noch eine alte Mutter, und da wissen wir am Freitag oder Samstag nicht, was wir kochen sollen. Jetzt können die Kinder gar nicht in die Schule gehen, weil sie keine Schuhe und Strümpfe haben. Wenn man sich im Sommer ein paar Gulden erspart hat, so muß man das im Winter zusehen, und es ist mir da wirklich manchmal nicht einmal möglich, den Kindern ein Gewand zu kaufen.

Vorsitzender: Sie führen immer Lehm? — Exp. Nr. 91: Im Sommer mache ich Mauerziegel; da verdiene ich fl. 6 bis 6.50, wo aber die Kinder mithelfen.

Vorsitzender: Sie arbeiten auch von 6 bis 6 Uhr? — Expertin Nr. 91: Von 5 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Im Winter, wenn es licht wird — manchmal ist es sogar noch finster — muß man hinausgehen und arbeiten. — Exp. J: Die Frau soll sagen, warum sie entlassen worden sind. — Expertin Nr. 91: Weil mein Mann eine größere Zahlung verlangt hat. Vor Weihnachten hat der Mann 80 kr., das Weib 40, 43, 38 kr. bekommen. — Experte J: Ist es vorgekommen, daß der Mann 70 oder gar nur 68 kr. bekommen hat?

— Exp. Nr. 91: Ja, das ist auch vorgekommen. Natürlich haben wir nicht genug. Am Freitag, Samstag haben wir manchmal nichts zu essen.

Vorsizender: Wie ist es mit der Wohnung? — Exp. Nr. 91: Früher haben wir im Werk gewohnt; seitdem wir weg sind, haben wir eine Miethwohnung außerhalb des Werkes. Wie wir früher im Werk gewohnt haben, waren auch vier Familien beisammen. Jetzt habe ich eine Wohnung für uns allein, und da zahle ich fl. 6 monatlich. Das ist ein Zimmer und eine Küche. Jetzt verdienen wir alle Zwei zusammen wöchentlich fl. 7. Ich habe sieben Kinder und eine alte Mutter, und die muß ich alle mit meinem Lohn ernähren. Vier Kinder gehen in die Schule, und jetzt im Winter können sie gar nicht in die Schule gehen.

Prof. v. Philippovich: Ihre Familie besteht also aus zehn Personen. Wie viel Betten haben Sie da in dem einen Zimmer? — Expertin Nr. 91: Wir haben zusammen, zwei Familien, ein Quartier.

Prof. v. Philippovich: Wie groß ist die andere Familie? — Exp. Nr. 91: Das sind Vier.

Prof. v. Philippovich: Also Zehn und Vier, das sind zusammen Vierzehn in Zimmer und Küche. — Exp. Nr. 91: In der Küche sind wieder Andere, das sind aber nur zwei Leute ohne Kinder. In dem Zimmer stehen sonst gar keine Betten, nur die Kinder haben Betten, wir liegen auf dem Strohsack. Für die Kinder ist ein Tafelbett, da schlafen vier, die anderen müssen auf der Erde liegen. Die andere Partei hat ein Bett.

Dr. Dfner: Zahlen Sie selber für die Wohnung fl. 6? — Expertin Nr. 91: Ich zahle davon fl. 2.

Barbors: Haben Sie auch Bettzeug? — Exp. Nr. 91: Betten haben wir, die Kinder nicht. Die Kinder müssen sich mit Fegen und Kitteln zudecken. Im Zimmer ist kein Ofen. In der Küche ist ein Herd. Zusammen haben wir vier Fenster, zwei vom Hof und zwei von draußen. Die Fenster sind groß. Das Haus ist groß, aber nur ebenerdig. Es wohnen darin noch viele Parteien, aber nicht lauter Arbeiter von den Ziegelwerken, sondern auch andere Leute.

Dr. Adler: Was essen Sie von fl. 7 wöchentlich? — Exp. Nr. 91: Man muß essen, was man halt kann. Manchmal zu Mittag Erdäpfel, die man nicht schmalzen kann. Zum Nachtmahl ein bißel Suppe, die kann man nicht einmal einbrennen. Etwas Salz und Knoblauch hinein, so muß man das essen, und dazu ein Brot. Zum Frühstück schwarzen Kaffee ohne Milch. Das älteste Kind ist zwölf Jahre alt, das kleinste wird im Frühjahr zwei Jahre. Das kleinste kriegt Früh auch schwarzen Kaffee wie wir. Ich habe alle Kinder an der Brust gehabt, alle sieben, und zwar durch acht Monate, durch ein Jahr, auch noch länger.

Vorsizender: Waren Sie da schon bei den Ziegelwerken? — Exp. Nr. 91: Wir waren früher bei Bruck an der Leitha auch in Ziegelwerken.

Vorsizender: Haben Sie im Zustande der Schwangerschaft auch arbeiten müssen? — Exp. Nr. 91: Freilich, da muß man bis zuletzt arbeiten. Manchmal habe ich noch gearbeitet, und der Mann ist schon um die Hebamme gegangen.

Vorsizender: Wie lange haben Sie nach der Geburt ausgehört? — Exp. Nr. 91: Eine Woche bin ich zu Hause geblieben und dann wieder arbeiten gegangen. Bei so vielen Kindern muß man arbeiten, wenn man nur ein bißel kann. Man muß darauf schauen, daß man leben kann.

Dr. Adler: Sie haben noch eine siebzehnjährige Mutter bei sich? — Exp. Nr. 91: Die kann natürlich nicht mehr arbeiten, sondern nur etwas auf die Kinder schauen.

Dr. Adler: Im Sommer verdienen Sie doch mehr? — Expertin

Nr. 91: Bei uns auch nicht mehr. Im Ziegelofen verdient man halt fl. 6, 6<sup>50</sup>.

Dr. Adler: Was ist der größte Wochenverdienst, den Sie nach Hause gebracht haben? — Exp. Nr. 91: Manchmal fl. 20 oder 18 mit dem Mann zusammen, wo die Kinder mitgeholfen haben und die Mutter auch.

Dr. Adler: Wie haben Sie im Sommer gelebt? War da auch nur schwarzer Kaffee? Oder Milch? — Exp. Nr. 91: Milch. Sonst haben wir nur am Sonntag ein Stückel Fleisch gekauft, in der Woche nichts.

Dr. Adler: Haben Sie nicht z. B. Wurst gekauft? — Expertin Nr. 91: Nein, denn man muß doch schauen, daß man im Winter etwas Gewand kaufen kann. Man muß im Sommer immer sparen, denn die Kinder brauchen ja wieder Hemden u. s. w.

Dr. Adler: Haben Sie im Sommer nicht Bier oder Wein getrunken? — Exp. Nr. 91: Zur Pause Alle zusammen einen Liter; einen Liter Milch Früh.

Dr. Adler: Nachmittag auch Milch? — Exp. Nr. 91: Brot und einen Liter Bier.

Dr. Adler: Wie sind denn die Kinder gekleidet? Können Sie ihnen im Winter warme Kleider anschaffen? — Exp. Nr. 91: Im früheren Sommer, wo wir etwas mehr verdient haben, haben wir Barchentkleider gekauft. Nun kann man gar nichts kaufen oder nur die billigsten Fegen für die Kinder.

Dr. Adler: Haben die Kinder Schuhe bei den Schulgängen? — Exp. Nr. 91: Im Winter habe ich übertragene Schuhe gekauft, die haben sie zerrißen. Andere kann ich nicht kaufen, und so tragen sie halt wieder so alte Stiefel. Sie bekommen sie auch manchmal von anderen Leuten geschenkt.

Dr. Adler: Kleider bekommen Sie nicht geschenkt? — Expertin Nr. 91: Nein.

Dr. Adler: Wer schenkt Ihnen das? Sind das wohlhabende Leute, oder ist das vielleicht eine Christbekehrung in der Schule? — Exp. Nr. 91: Von der Schule ist es nicht; es ist von Leuten, die so wie wir Arbeiter sind, nur daß sie weniger Kinder haben.

Dr. Adler: Der Hausherr gibt Ihnen nichts? — Exp. Nr. 91: Nein.

Expertin Nr. 92: Ich bin aus Böhmen gekommen und arbeite nun schon acht Jahre auf einem Werk, wo ich grobe Ziegel mache. Ich bin verheiratet. Zusammen mit dem Mann mache ich 5000 bis 5500 Ziegel in der Woche, und dafür bekommen wir fl. 14 bis 15. Wir haben noch ein Mädchen, das trägt auch Ziegel, sie schaut auch auf das Kind, sie hilft uns eben zeitweilig. Ich habe nur ein Kind, zwei Jahre alt. Ich zahle dem Mädchen, das elf Jahre alt ist, im Winter 50 kr., im Sommer fl. 1 pro Woche und dazu das Essen. In die Schule geht sie nicht mehr. Ihre Eltern sind im Hof hinter Schwechat und können sie nicht in die Schule schicken. Das Mädchen ist aus Mähren. Ich arbeite von 6 bis 6 Uhr im Winter und im Sommer, auch seit dem Strike; früher war es von 3 bis 5 Uhr, selbst bis 7 und 8 Uhr, und da habe ich ebensoviele verdient.

Exp. J: Im vorigen Sommer — nach dem Strike — habe ich gesehen, wie noch Leute von 3 Uhr an gearbeitet haben.

Exp. Nr. 92: Wer wollte, hat gearbeitet, Alle nicht. Ich beginne immer nach 6 Uhr, manchmal früher. Im Winter wird um 6 Uhr begonnen. In früherer Zeit sind die Leute auch früher, um 4 oder 5 Uhr, arbeiten gegangen. Im Sommer, auch schon nach dem Strike, wenn welche schon um  $\frac{1}{2}$  6 Uhr gegangen sind, da sind Andere auch mit ihnen gegangen.

Vorsitzender: Wo wohnen Sie? — Exp. Nr. 92: In Neufiedl in einem Privatquartier. Das Werk ist jetzt aufgelassen, da ist die 14tägige Kündigung erfolgt; einzeitweilen arbeiten noch die Männer, wir Frauen gehen ihnen nur ein bißchen aushelfen. Was die Arbeitszeit betrifft, so kommt es

vor, auch nach dem Strike, daß zwar nicht ich, aber andere Leute auch über 6 Uhr gearbeitet haben. Ich selbst arbeite nicht länger, weil ein Verbot gekommen ist, nicht länger als von 6 bis 6 Uhr zu arbeiten. Das Verbot wurde von Anderen nicht streng beobachtet. Der Herr hat es nicht gesagt, aber ein Zettel war da; er wird so von Ort zu Ort gegangen sein. Ich verdiene jede Woche mit dem Mann fl. 15; wenn es regnet, weniger. Ich kann mit dem Lohn von fl. 15 allerdings viel besser leben als die frühere Expertin mit ihren sieben Kindern.

Vorsitzender: Wie steht es mit der Krankenversicherung? — Exp. Nr. 92: Da werden 2 kr. vom Gulden bezahlt. Wenn ich krank bin, bekomme ich fl. 2.10 pro Woche, und bei einer Entbindung durch vier Wochen fl. 2.10. Bei einer geringeren Erkrankung kommt der Doctor.

Vorsitzender: Ist der Doctor gut? — Exp. Nr. 92: Er ist auf die Leute brav, aber die Medicin gibt er freilich nicht so her.

Vorsitzender: Hat er eine Hausapotheke? — Exp. Nr. 94: Ja. Exp. J: Der Arzt hat ein Pauschale. Ich habe mit dem Herrn Doctor selbst darüber gesprochen. Der Arzt hat monatlich fl. 75 Gehalt und fl. 25 Medicamentenpauschale. Bei der Krankencasse sind gegen 4000 Mitglieder, und da muß er schauen, daß er mit diesen fl. 25 sein Auslangen findet und daß vielleicht noch etwas übrig bleibt.

Expertin Nr. 93 gibt an: Jetzt arbeite ich nichts, früher habe ich mit meinem Mann am Wienerberg gearbeitet, seit dem Strike bin ich abgedankt. Er ist auch schon die dritte Woche abgedankt. Jetzt leben wir von dem, was die Leute uns schenken. Wir müssen beim Kaufmann borgen, damit wir essen können. Ich weiß nicht, wo wir Arbeit finden. Die Gesellschaft nimmt uns nicht. Wie mein Mann da bei den Deichgräbern gearbeitet hat, da hat der Inspector einen Zettel geschickt, daß mein Mann entlassen werden muß. Warum, weiß ich nicht. Ich habe mit acht Jahren am Wienerberg bei der Mutter zu arbeiten angefangen. Jetzt bin ich 32 Jahre alt, und da habe ich immerfort auf dem Wienerberg gearbeitet.

Dr. Adler: Wie lange ist Ihr Mann entlassen? — Exp. Nr. 93: Nach dem Strike, in vier Wochen wurde er entlassen. Da hat ihn dann bei den Deichgräbern, wo nur Männer arbeiten, die täglich fl. 1.10 bekommen, der Partieführer aufgenommen, und da war also mein Mann bis vor 14 Tagen beschäftigt. Da sagte ihm auf einmal der Partieführer, er dürfe ihn nicht weiter arbeiten lassen; der Inspector habe ihm einen Zettel geschickt, daß mein Mann zu entlassen ist, er wolle ihn auf dem Werk nicht sehen. Warum, weiß ich nicht.

Dr. Adler: Was hat Ihr Mann im Winter verdient? — Expertin Nr. 93: Wöchentlich hat er nur fl. 6 nach Hause gebracht.

Dr. Adler: Wo haben Sie gewohnt? — Exp. Nr. 93: Auf der Triesterstraße.

Dr. Adler: Haben Sie Kinder? — Exp. Nr. 93: Ein Kind im dritten Jahre und eine alte Mutter. Ich habe neun Kinder gehabt, aber es ist nur mehr eines am Leben. Alle sind bald gestorben: mit drei Jahren, mit vier Jahren, mit einem Jahre, mit einem halben Jahre.

Dr. Adler: Wie alt waren Sie, wie Sie das erste Kind gehabt haben? — Exp. Nr. 93: 18 Jahre.

Dr. Adler: Wie lange hat das erste Kind gelebt? — Exp. Nr. 93: 14 Tage.

Dr. Adler: War die Entbindung eine schwere? — Exp. Nr. 93: Ja, eine schwere, weil ich immer beim Ziegelschlagen gearbeitet habe.

Dr. Adler: Wie lange hat es gedauert, bis Sie nach der Entbindung wieder gearbeitet haben? — Exp. Nr. 93: Bei dem ersten Kind, da haben wir noch keinen Verein gehabt, da war ich 14 Tage nach der Entbindung zu Hause.

Dr. Adler: Und wie lange vor der Entbindung? — Exp. Nr. 93: Bis auf die letzte Stunde. Abends bin ich nach Hause gekommen, habe mich niedergelegt, und Früh habe ich ein kleines Mädel gehabt.

Fernerstorfer: War Ihr Mann im Strike-Comité? — Expertin Nr. 93: Er war Vertrauensmann.

Vorsitzender: Sie waren 24 Jahre im Werk. Haben Sie da für den Pensionsfonds etwas gezahlt? Ist Ihnen etwas abgezogen worden? — Exp. Nr. 93: Zuerst 2 fr., jetzt zahlen wir 8 fr. in der Woche.

Vorsitzender: Ist Ihnen oder Ihrem Manne bei der Entlassung etwas zurückgezahlt worden? — Exp. Nr. 93: Mir und ihm nichts.

Vorsitzender: Da müssen Sie aber in diesen Jahren eine Masse Geld eingezahlt haben? — Exp. Nr. 93: Na, ob!

Dr. Adler: Haben Sie es verlangt? — Exp. Nr. 93: Er gibt doch nichts her.

Vorsitzender: Sie haben doch Bücher darüber? — Exp. Nr. 93: Manchen, die der Werkführer gern gehabt hat, hat er ein Buch gegeben, Anderen nicht. Wir haben die zwei Kreuzer gezahlt, aber ein Buch haben wir nicht bekommen.

Vorsitzender: Wie wohnen Sie dort? In einer Privatwohnung? — Exp. Nr. 93: Es ist nur eine kleine Kammer.

Vorsitzender: Bleiben Sie den Zins schuldig? — Exp. Nr. 93: Den müssen wir jetzt schuldig bleiben.

Vorsitzender: Und duldet man Sie da in der Wohnung? — Exp. Nr. 93: Ja.

Vorsitzender: Wie lange sind Sie den Zins schuldig? — Expertin Nr. 93: Drei Monate.

Dr. Adler: Wer ist der Vermiether? — Exp. Nr. 93: Ein Geschäftsführer.

Vorsitzender: Und wie viele Leute schlafen in der Kammer? — Exp. Nr. 93: Vier, nämlich die Mutter, das Kind, ich und mein Mann.

Dr. Adler: Wie viel Betten haben Sie? — Exp. Nr. 93: Eines.

Dr. Adler: Ist ein Ofen in der Kammer? — Exp. Nr. 93: Da haben wir gewöhnlich einen alten, eisernen Ofen, den müssen wir selbst kaufen, der kommt im Winter hinein.

Vorsitzender: Was essen Sie, wenn Sie keine Arbeit haben? — Exp. Nr. 93: Da müssen wir warten, bis uns Jemand etwas gibt; manchmal gibt uns die Arbeiterbäckerei einen halben Laib Brot, der Bäcker gibt auch etwas, aber das wird auch bald aufhören. Ein- oder das andere Mal hole ich mir in der Conservenfabrik, die in der Nähe ist, Gulyasfist, den bekommen wir umsonst.

Dr. Adler: Wer gibt Ihnen auf Borg? — Exp. Nr. 93: Der Kaufmann.

Dr. Adler: Wer gibt sonst etwas? — Exp. Nr. 93: Niemand.

Bardorf: Haben Sie eine Organisation unter den Ziegelarbeitern? — Exp. Nr. 93: Wir haben eine, aber wie wir ohne Arbeit waren, hat sie nicht zahlen können.

Bardorf: Es ist Pflicht der Organisation, die im Strike Gefallenen zu unterstützen. Haben Sie Aussicht, die Schulden, die Sie gemacht haben, zu zahlen? — Exp. Nr. 93: Wir müssen sie halt zahlen.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 15 Minuten.